

Die

Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensetzer, Notendrucker, Copietendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgeu. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Reg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenkend-Verlag, wozu alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktionszeitung: Dienstag.

Verzeihen.

Für die dreifachpaltene Poststelle oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnement unter Verbringung der Abonnemententrichtung, sowie Vereinsangelegen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Achtung, Lithographen!

In Firma Fleming, Aktien-Gesellsch., Glogau, sind Differenzen ausgebrochen, es wird versucht, bei den Lithographen die Arbeitszeit von 8 auf 9 Stunden zu verlängern. Die Lithographen haben die Arbeit ndergelegt und die Stadt größtenteils verlassen. Diese Firma hat in Bindeurath bei Glogau ein zweites Geschäft, die Lithographen und Steindrucker dieses Geschäftes haben sich mit den Kollegen des Haupt-Geschäftes solidarisch erklärt.

Alle Zuschriften in dieser Sache sind an den Steindrucker Th. Bod, Glogau, Markt 8, zu richten. In Niedersiedlich b. Dresden, Firma Wisner & Wid, Aktien-Gesellsch., ist in der Frage der Accordarbeit vorläufig weiter nichts unternommen. Kollegen, welche auf etwaige Engagements reflektieren, wollen ausdrücklich nur auf Lohnarbeit eingehen.

In Firma Gruschwitz & Löhner, Freiburg i. Schl. sind wegen Arbeitszeit-Verlängerung Differenzen ausgebrochen.

Der Vorstand.

Zum II. internationalen Kongress giebt die Fünfer-Kommission hiermit bekannt, daß der Wahlakt, welcher schon am 1. Juli beendet sein sollte, seit dem 25. Juli geschlossen ist.

Das Stimmenverhältnis stellt sich folgendermaßen: Schöpke, Steindr., Berlin 1995; Wertbner, Steindr., Nürnberg 1569; Haber, Lithogr., Nürnberg 612; Schmidt, Lith., Frankfurt a. M. 1205; Friedemann, Steindr., Chemnitz 298; Czsch, Lithogr., Leipzig 598 Stimmen; zersplittert sind 48 Stimmen.

Es sind demnach als Delegierte folgende Kollegen gewählt: Schöpke, Berlin; Wertbner, Nürnberg; Schmidt, Frankfurt.

Da noch ca. 40 Städte keine Listen eingesandt haben, so ersuchen wir die betreffenden Kollegen, so schnell wie möglich ihrer Pflicht nachzukommen.

Mit kollegialem Gruß Die Fünfer-Kommission.

Wih. Brall, Steindr.; P. Bräutigam, Präger; Frz. Sigismund, Anlegertin; Chr. Tischendorfser, Lithogr.; E. Weykopf, Copietendrucker.

Zur Beachtung!

Da immer und immer wieder aus Zahlstellen von ausgebrochenen Differenzen keinerlei Mitteilungen an uns gelangen, so sehen wir uns veranlaßt, gegen diese eingerissene Käfigkeit von jetzt ab ganz energisch vorzugehen.

Wir bringen den § 1 des Reglements bei Streiks und Maßregelungen, welcher die näheren Bestimmungen darüber enthält, zu Ruh und Frommen aller Mitglieber, an dieser Stelle zum Abdruck:

§ 1. Sämtliche Streiks (Anglist- und Abwehrstreiks) bedürfen der Zustimmung des Vorstandes und Ausschusses, ersterem steht auch das Recht der Oberleitung zu.

Die Bevollmächtigten haben von allen Vorgehen gegen Prinzipale dem Vorstand und Ausschuss rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit diese in der Lage sind, eine genau Prüfung der Sachlage vor der Entscheidung vornehmen zu können.

In keinem Falle ist Vorstand wie Ausschuss verpflichtet, die Arbeitseinstellung zu beschließen, sie haben vielmehr auf Zeit- und Geschäftsverhältnisse gebührende Rücksicht zu nehmen und können infolge derselben den Austrag der Differenzen auf eine gelegener Zeit verlegen. Sollte dennoch gegen einen wohlwolligeren Beschluß des Vorstandes und Ausschusses die Arbeit eingestellt werden, so ist die betreffende Zahlstelle nur auf sich selbst angewiesen und verliert jedes Anrecht auf Unterstützung seitens des Vereins.

Bei beabsichtigten Abwehrstreiks ist genau so zu verfahren, d. h. Vorstand und Ausschuss rechtzeitig Kenntnis zu geben. Im Nichtbeachtungsfalle sieht sich der Ausschuss verpflichtet, jede Verantwortung für die entstehenden Folgen abzulehnen.

Der Ausschuss. J. A.: Oskar Ries.

Von der sächsischen Fabrikinspektion 1897.

P. Br. Während die diesjährigen süddeutschen Berichte der Fabrikinspektoren eine Reihe schätzbare Fortschritte, sowohl hinsichtlich des Verständnisses für die Bestrebungen der Arbeiterschaft, als auch im Hinblick auf notwendige Reformen in der Arbeiterschutzgesetzgebung und in der Gewerbeinspektion bekundeten, so zeigen die vor Kurzem erschienenen sächsischen Berichte immer das gleiche Bild reaktionärer Stagnation, das sich vor allen in den folgenden drei Hauptpunkten ausprägt: Ignoranz gegen alle berechtigten Zeitforderungen, feindsichtiges Verhalten gegen die Arbeiterbewegung und Beugung des Bedürfnisses sanitärer Arbeitszeitregelung. In Bayern, Hessen und Baden haben die Regierungen der Anstellung weiblicher Inspektoren und z. Th. auch von Arbeiterassistenten zugestimmt, in Sachsen muß man erleben, daß kein einziger der letzten 13 Aufsichtsbeamten zu dieser brennenden Zeitfrage Stellung nimmt, ein klassisches Zeugnis für die Bedeutung, auf die Sachsens Gewerbeaufsicht Anspruch erhebt. Nur der Chemnitzr Beamte bemerkt beiläufig, indem er von einer ledigen, wegen Schwangerschaft entlassenen Arbeiterin erzählt, die ihn um Vermittelung mit ihren früheren Arbeitgeber gebeten habe: „Der Fall zeigt übrigens, daß Arbeiterinnen sich auch in heikler Lage nicht scheuen, sich an männliche Aufsichtsbeamte zu wenden, letztere müssen sich nur durch taktvolle Behandlung solcher Angelegenheiten Vertrauen erwerben.“ Wie sehr muß der Chemnitzr Beamte um Beweismaterial verlegen sein, wenn er einen derartigen Fall, der glücklicherweise seltene Ausnahme ist, gewissermaßen als typisch betrachten möchte. Gegen die Notwendigkeit weiblicher Inspektoren ist damit selbstverständlich nicht das Geringste bewiesen. Auch mit dem „Vertrauen erwerben“ hat es seine eigene Bewandnis, da nirgends gespanntere Beziehungen zwischen Inspektion und Arbeiterschaft herrschen, als gerade in Sachsen. Die Ursache dafür ist leicht zu erraten, sie liegt in dem mangelnden Entgegenkommen der sächsischen Beamten gegenüber den Arbeiterorganisationen. Wenn der Chemnitzr Bericht die letzteren beschuldigt, daß sie sich zwischen Inspektion und Arbeiterschaft

drängen, und durch Beschwerdeformationen den unmittelbaren Bekehr Abbruch schaffen, und ihnen sogar Förderung des verfluchten Denunziantentums vorwirft, weil sie grundsätzlich die Nennung der Beschwerdeführer verweigern, so ist eine solche einseitige Auffassung des Amtes wohl am wenigsten geeignet, das Vertrauen der Arbeiter zu erwerben. Auch der Dresdner Beamte weigerte sich, vom Bismarck Kartell vermittelte Beschwerden entgegenzunehmen und sich zum Vermittler zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zu machen und der Zwickauer Beamte, dem eine anonyme Beschwerde nach der Aufforderung: es müsse sofort revidiert werden, und bei Nichtberücksichtigung derselben ein weiteres Schreiben zugeht mit der Anfrage: weshalb der ersten Aufforderung nicht Folge geleistet sei, jammert gar, daß dadurch versucht würde, den von den Arbeitern geübten Terrorismus auch auf die Inspektion zu übertragen. Zugegeben, daß die Form dieser Aufforderung eine schlechtgewählte war, so hat doch jedenfalls der Einsender in bester Absicht gehandelt, Mißstände auf geselligem Wege abstellen zu lassen, und eine solche Sache sollte doch den Aufsichtsbearbeitern allzeit höher gelten, als eine unglücklich gewählte Form. Aber bei den meisten Beamten herrschte nicht die Auffassung, daß sie lediglich des Arbeiterschutzes und der Arbeiter wegen da sind, sondern die entgegenge setzte, daß die Inspektion den Arbeitern gar nichts angehe. Entgegenkommender war der Blauenfche Beamte, der der Beschwerdeformation der organisierten Textilarbeiter nicht bloß die Annahme von Klagen zusagte, sondern auch bezüglich des Wunsches, in öffentlichen Versammlungen einige Vorträge zu halten, keine direkte Abfage gab. Dieser hatte sich auch nicht über mangelndes Vertrauen der Arbeiter zu beklagen.

Die am 1. Mai 1897 veranstaltete jährliche Betriebs- und Arbeiterzählung ermittelte 17354 (16975*) revisionspflichtige Betriebe, davon 6370 (6175) mit Dampf- und 6502 (6263) mit andern Motoren, sowie 4482 (4537) Handbetriebe, in denen 481074 (456402) Arbeiter beschäftigt waren, nämlich 302431 (284022) männliche und 142792 (137865) weibliche Erwachsene, sowie 34567 (32247) Jugendliche und 1284 (1268) Kinder. Es haben somit die Betriebe um 2,2%, die gesamten Arbeiter um 5,4% zugenommen, darunter die erwachsenen Arbeiter um 6,4%, die Arbeiterinnen um 3,6%, die Jugendlichen um 4,1% und die Kinder nur um 1,2%. Gegenüber dem Vorjahre macht sich in allen Kategorien eine geringere Zunahme bemerkbar, ein Beweis, daß die Unternehmungskluft bedeutend nachgelassen hat und die Produktion sich bereits wieder der Depression nähert. Die begehrtesten Arbeitskräfte waren diesmal die erwachsenen Arbeiter, d. h. also, die ungeschützten Arbeiter, deren Ausbeutung an keinerlei gesetzliche Schranken gebunden ist. Indefi ist das Zurückbleiben der Arbeiterinnen- und Jugendbeschäftigung auch auf die schlechte Geschäftslage in der Textilindustrie zurückzuführen, die sogar eine direkte Ab-

*) In Klammern die entsprechenden Zahlen für 1896.

nahme an Arbeitskräften aufweist. In der polygraphischen Industrie wurden 507 (483) Betriebe, davon 144 (150) mit Dampf-, 343 (314) mit andern Motoren und 20 (19) Handbetriebe, sowie 20834 (19183) Arbeiter gezählt, von denen 13131 (12177) männliche und 5592 (5092) weibliche Erwachsene, sowie 2048 (1853) Jugendliche und 63 (61) Kinder waren. Hier haben sich die Betriebe um 5%, die gesamten Arbeiter um 8,6% vermehrt, von letzteren die erwachsenen Arbeiter um 7,8%, die Arbeiterinnen um 9,8%, die Jugendlichen um 10,4% und die Kinder um 3,3%. In der Polygraphie war also das Verlangen nach weiblichen und jugendlichen Arbeitskräften stärker, was wohl auf die geregeltere Arbeitszeit in diesen Betrieben zurückzuführen ist, bei der die Einfügung der geschäftigen Kräfte geringeren Schwierigkeiten begegnet.

Revidiert wurden 12609 der revisionspflichtigen Betriebe = 72,7% (69,3%) mit 86% (84,8%) der Arbeiter, davon in der Polygraphie 299 Betriebe mit 12850 Arbeitern (60% d. Betr. u. 61,8% der Arbeiter). In den meisten Bezirken ist das Revisionsverhältnis seit dem Vorjahre gestiegen und ein leidlich gutes zu nennen; um so bestreblicher ist es, daß seit Jahren im Bezirk Dresden kaum mehr als ein Drittel (33,4%) der Betriebe revidiert werden und daß die sächsische Regierung nichts thut, um diesem Mißverhältnis abzuhelfen.

Wenn sich im Allgemeinen das Anwachsen der Kinder und Jugendbeschäftigung in mäßigen Grenzen hielt, so ist dies mehr auf die schlechte Lage der Textilindustrie, als auf den Verzicht des Unternehmertums zurückzuführen. In Wirklichkeit sind diese billigen Arbeitskräfte in gewissen Industriezweigen heute gesucht, als je zuvor; nur werden sie nicht in Fabriken, sondern in kleineren Werkstätten beschäftigt, wo sie den gesetzlichen Beschränkungen und damit auch der Zahlung entzogen sind. Das kann nun freilich nicht in allen Industriezweigen leicht geschehen, weshalb auch die Klagen mancher Unternehmer über das Verbot der Fabrikarbeit für Schulkinder kein Ende nehmen. Momentlich lässliche Unternehmer können sich noch immer nicht darenin fügen, daß es mit dieser Kinderanwendung für immer vor bei sein soll, und die verschiedensten Praktiken werden probiert, um dem Gesetze ein Schnippchen zuzuschlagen. Die Einen lassen sich von geschwehntunigen Gemeindevorstehern „Arbeitskarten“, die seit 1892 befristet sind, ausstellen, während andere Kinder als Laufjungen annehmen, aber in der Fabrik, mitunter sogar im Stücklohn beschäftigen. Die Thatsache, daß der gesetzliche Kinderschutz auf kleinere Werkstätten keine Anwendung findet, hat manche Unternehmer veranlaßt, ihre Betriebe in kleinere Werkstätten zu zerhacken. Am meisten richtet sich der Groll der Unternehmer gegen die 6-stündige Arbeitszeit für Kinder, die sich schlecht in ihre Betriebsregelung einfügt. Anstatt nun aber auf die Kinderarbeit ganz zu verzichten, und eine Ausdehnung des Verbots bis zum 14. Jahre zu beschließen, propagieren manche Unternehmer für eine Zulassung der Kinder zu 10-stündiger Arbeitszeit nach ärztlichem Attest. Sie kennen ja die soziale Skepsis der meisten Fabrikärzte und kalkulieren nicht mit Unrecht, daß nur wenige Ärzte solchen Kindern das gewünschte Attest verweigern werden. Eine solche Verschlechterung des Kinderschutzes würde natürlich von uns auf das Entschiedenste bekämpft werden. Tatsächlich wird aber bei den gegenwärtig beschäftigten Kindern die Arbeitszeit ungefehrlicher Weise vielfach auf 10 Stunden ausgedehnt, in der Erwartung, daß in den paar Monaten, bis das Kind das 14. Jahr erreicht hat, kein Inspektor den Betrieb revidiert. Die Statistik stellt 117 Fälle verbotener Kinderbeschäftigung und 41 Fälle überschrittener Arbeitsdauer fest, darunter 3 und 7 in polygraphischen Betrieben. So wurden in einer Schiffsfabrik und 4 Buchdruckerbetrieben im Bezirk Leipzig Kinder 10 Stunden beschäftigt, sowie im Bezirk Meissen ein schulpflichtiger Knabe als Folger gefunden. Im Bezirk Zwickau wurde ein Buchdruckerbetriebsbesitzer wegen Kinderschutzvergehen bestraft. Im Bezirk Plauen kam es vor, daß jugendliche, im Stücklohn beschäftigte Arbeiter die Arbeitszeit eigenmächtig überschritten und sich auch nicht

um die gesetzlichen Pausen kümmerten, ohne daß ein Unternehmer für diesen Zustand die Verantwortung übernehmen wollte. Eine exemplarische Strafe würde den Unternehmern ihre Verantwortlichkeit gewiß einschärfen.

Der Arbeiterinnenschutz dagegen findet nur noch geringen Widerstand. Wohl kommt es vor, daß die gesetzlichen Vorschriften umgangen oder übertreten werden; das beliebteste Mittel, Arbeiterinnen aus dem Dienstmädchen anzunehmen und sie dann aber die gesetzliche Zeit hinaus zu beschäftigen, ist auch diesmal wieder im Bezirk Freiberg mit Erfolg probiert worden, aber die Vergehen werden immer seltener und das Unternehmertum gewöhnt sich immer mehr an die Beschränkungen, nachdem es sich der Beschäftigung, Ausnahmen zu erlangen, bewußt geworden ist. Nicht zum wenigsten trägt dazu bei, daß der mit dem Arbeiterinnenschutz unzufriedene Teil der Unternehmer sich mehr und mehr der Hausindustrie zuwendet, die nach den Berichten auch jetzt noch im Steigen begriffen ist. Die Bewilligungen für Ueberarbeit sind zwar um ein geringes zurückgegangen (von 1195080 auf 1174086 Ueberstunden für 742 (823) Betriebe); indes kommt im Durchschnitt auf den einzelnen Betrieb und auf jede beteiligte Arbeiterin eine höhere Ueberstundenanzahl wie im Vorjahre. Die Polygraphie erhielt für 38 (47) Betriebe und 3028 (2938) Arbeiterinnen 24067 (2992) Ueberstunden an Wochentagen, wobel 11 Buchdruckerbetriebe im Bezirk Dresden, 1 besgl. im Bezirk Zwickau, 24 graphische Betriebe (meist Druckerbetriebe) und eine Lichtdruckerbetriebe im Bez. Leipzig und einige graphische Betriebe im Bezirk Aue in betracht kamen. Außerdem erhielten noch 78 (76) Betriebe für 3007 (3532) Arbeiterinnen, die kein Hauswesen zu besorgen haben, zu Reinigungszwecken sonnenabwendige Ueberarbeit bewilligt, wovon auffälligerweise 87% der beteiligten Arbeiterinnen auf die Textilindustrie und 67% allein auf den Bezirk Aue entfallen; der bereits im Vorjahre gerügten Provoz der dortigen Behörden scheint darnach noch keine Rektifikation zu teil geworden zu sein, es wäre aber Pflicht unserer Genossen im sächsischen Landtag, auf die funderbare Auffassung der Behörden im Bezirk Aue aufmerksam zu machen.

Das trübe Kapitel von der Vergewaltigung der Arbeiterinnenehre ist auch diesmal um einen drastischen Fall im Bezirk Freiberg bereichert worden; dort wurde einem Fabrikdirektor nachgelagt, daß er sich öfters Arbeiterinnen aufs Komptoir rufen ließ, darauf die Rouleaux und Thür verschloß und sich an ersteren gegen Bezahlung in unftittlicher Weise verging. Die behördlichen Nachfragen bestätigten zwar diese Angaben, aber da dem Direktor nichts „Strafbares“ nachzuweisen war, so wurde die Sache fallen gelassen. Eine herrliche Gesellschaftsordnung, in der sich ein Vorgesetzter gegen seine Untergebenen straflos unftittlich verüben kann — gegen Bezahlung! Daß die armen Mädchen aus Not oder Furcht, die Stellung zu verlieren, die Angriffe gebuldet haben, das kommt natürlich gar nicht in betracht; es ist alles äußerlich gesetzlich vorgegangen!

Die Lage der erwachsenen Arbeiter hat sich im allgemeinen seit dem Vorjahre wenig geändert. Die günstige Konjunktur, von der bios die Textilindustrie eine Ausnahme machte, bot noch genügende Arbeitsgelegenheit und in manchen Industriezweigen wurde längere Zeit hindurch mit Ueberstunden zum Teil auch mit regelmäßiger Nacharbeit gearbeitet; besonders war die Maschinenindustrie noch vollaus beschäftigt. Die Arbeitszeit ist daher fast überall die gleiche geblieben und wurde nur in wenigen Fällen durch Lohnbewegungen verürzt. Die Textilwarenindustrie ließ teilweise wegen des schlechten Geschäftsganges mit kürzeren Schichten arbeiten; doch kamen vereinzelt auch Arbeitszeitverlängerungen vor. Der Leipziger Beamte erhebt gegen die Arbeiterorganisationen den Vorwurf, daß sie bestrebt seien, die Arbeitszeit noch weiter zu vermindern, als dies bisher schon geschehen sei. Das klingt gerade so, als wenn der Achtstundentag schon überall eingeführt wäre. So lange dies noch nicht verwirklicht ist, wird sich der Leipziger Gewerkerat schon mit den gewerkschaftlichen Arbeitszeitverkürzungen abfinden müssen, denn wollten die Arbeiter auf freiwillige Reformen der Unternehmer warten, so könnte das noch recht lange dauern. Nur wenige Unternehmer haben sich zum besseren Verständnis der Bedeutung

kürzerer Arbeitszeit durchgerungen. Einige Beispiele dieser Art berichtet der Beamte für Plauen, wonach 2 Zigarren- und 1 Schürzenfabrikant die 8 $\frac{1}{2}$ bzw. 9- und 10-stündige Arbeitszeit eingeführt haben; der eine Zigarrenfabrikant hob anerkennend hervor, „daß seine Leute jetzt fleißiger seien und nicht bios mehr, sondern auch regelmäßiger als früher arbeiteten“, und der Schürzenfabrikant war zu der Reform gekommen, weil „bei der langen Arbeitsdauer die Güte der Arbeit leide“. Solche Unternehmer sind leider noch seltene Ausnahmen; den meisten muß jede Wertstunde Arbeitszeitverkürzung erst durch Lohnkampf abgerungen werden.

Auch hinsichtlich der Löhne und des Einkommens der Arbeiter hat sich wenig geändert. Lohnsteigerungen waren vereinzelt im Gefolge von Lohnkämpfen zu bemerken, auch sollen die Unternehmer in manchen Bezirken „auf Wunsch der Arbeiter freiwillig“ etwas zugelegt haben, wozu die Beweggründe jedenfalls sehr durchsichtiger Natur sind. Dem stehen aber auch erhebliche Lohnsenkungen in den Textilgewerben gegenüber, wovon besonders der Plauen Bericht zahlreiche Beispiele aufführt. So ist der Wochenlohn vieler Weber, Spinner, Färber u., der selbst bei normaler Geschäftszzeit nur 9—11 M. erreichte, noch tiefer gesunken; manche mußten mit 6—8 M. Verdienst fürbleiben und Spinner, die sonst auf 550—600 M. jährlich kamen, erreichten nur 450—500 M. Jahreseinkommen. In vielen Fabriken waren Lohnausfälle von 10—25% zu verzeichnen. Was das für Elend bedeutet, bedarf keiner näheren Auseinandersetzung. Nun kommt aber bei der Beurteilung des Einkommens auch dessen Kaufkraft in Frage und gerade in dieser Beziehung haben die Arbeiter üble Erfahrungen gemacht, denn die teilweise recht erheblichen Preissteigerungen der notwendigen Lebensmittel und Haushaltsbedürfnisse, sowie vielerorts auch der Wohnungsmieten bedeuten in der Proviz nichts anderes als neue Lohnsenkungen, die diesmal aber die gesamte Arbeiterchaft trafen. Da sind im Bezirk Leipzig und übereinstimmend in den meisten anderen Bezirken die Preise für Fleisch um 3—10 Pf., für Brot 1—2 Pf. pro $\frac{1}{2}$ kg., die der Kartoffeln und des Obstes sehr fühlbar gestiegen. Die Brenn- und Leuchtmaterialien wurden teurer; der Zennerepreis der Kohle erhöhte sich um 5—10 Pf., der der Preßsteine um $1\frac{1}{2}$ —2 Pf., das Petroleum stieg um 1—2 Pf. pr. Ffd. Im Leipziger Stadtgebiet erhöhten sich die Mieten für kleine Wohnungen bis um 30 M. (und darüber!). Mehrfach wird über die schlechte Haltbarkeit der Kartoffeln geklagt, durch die die Arbeiter sehr geschädigt wurden. Der Leipziger Beamte konstatiert zwar, daß die Arbeiterchaft durch zahlreiche Lohnbewegungen einen Ausgleich zur Bekämpfung der höheren Haushaltskosten versucht und vielfache Lohnerhöhungen um 2—3 Prozent errungen habe. Zudem nahm daran immer nur ein kleinerer Teil der Arbeiterchaft Anteil und 2—3 Proz. bedeuten angesichts dieser Lerneuerung noch lange keinen Ausgleich. Wenn der Leipziger Bericht zum Beweise dafür die Lohnnachweise der Leipziger Ortsklasse heranzieht, so ist damit ein exakter Beweis schwerlich zu führen, weil die Einschätzungen nicht immer genau erfolgen und zudem befragt eine Gegenüberstellung der Jahre 1891 und 1896, wie dies der Leipziger Beamte thut, für Lohnaufbesserungen im Berichtsjahre nicht das Geringste.

Auch andere Anzeichen einer ungünstigen Wirtschaftslage der Arbeiter sind in den Berichten zu finden. So ist in der Stadt Chemnitz der Fleischkonsum von 50,66 kg. auf 50,61 kg. pro Kopf der Einwohner gesunken, während der Verbrauch von Pferde- und Hundefleisch, diesen Vederküssen der Armen, die Höhe von 152890 kg. erreichte. Im Leipziger Bericht wird eine Vermehrung des Rost- und Schlafzangenwesens konstatiert, wodurch die Arbeiterfamilien das Defizit zu decken gezwungen sind und in 7 von 13 Berichten werden die Arbeiter auf die Vorteile der Konsumvereine aufmerksam gemacht, beläufig, derselben Konsumvereine, die die Regierung durch Förderung der Umsatzsteuer hemmen will. Endlich klagen mehrere Berichte über Zunahme des Brandverwundens, der von jeder einer der Gradmesser des Elends war. Dies alles stempelt das verfloßene Jahr zu einem wenig erfreulichen und wenn dies nur die Einleitung zu einer neuen Krisis war, dann werden die Arbeiter

der Zukunft mit doppelter Sorge entgegenzusehen. Schluß folgt.

Eine Steindruck-Rotationspresse.

Von Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, die lithographische Schnellpresse zu einer weitlich höheren Renanzleistung als bisher zu befähigen, was schon oft die Rede, ohne daß es jedoch gelungen wäre, die dabei hervorzu tretenden großen Schwierigkeiten zu überwinden. Konnte doch der einzige sich naturgemäß darbietende Weg zur Lösung der Aufgabe nur der sein, das Rotationsprinzip auf die lithographische Schnellpresse zu übertragen, also endloses Papier zu verwenden. Dann ergab sich aber auch sogleich die Notwendigkeit, bei einem Durchgang des Papiers sämtliche Farben und zwar übereinander zu drucken; denn die mit dem lithographischen Mehrfarben druck gemachten Versuche, das Papier bei mehrmaligem Durchgang mit mehreren Farben zu bedrucken, mußten wegen mangelhaften Papiers als endgiltig gescheitert betrachtet werden.

In Amerika soll nun eine solche lithographische Rotationspresse erfunden worden sein, was um so bemerkenswerter ist, da die Amerikaner bisher auf dem Gebiete der lithographischen Schnellpressen nichts Neueswertes geschaffen haben und in den amerikanischen Steindruckereien in der Mehrzahl deutsche Maschinen im Gebrauch sind. Auch die Weiterbildung der lithographischen Flachdruckpresse zur rotierenden Zylindermaschine ist wesentlich europäisches Verdienst, während jetzt die Regsamkeit des amerikanischen Erfindungsgeistes den letzten Schritt in dieser Richtung, die Fortführung zur kompletten Rotationsmaschine unternommen hat.

Freilich sind die aus dritter Hand vorliegenden Nachrichten über die in Amerika erfundene lithographische Rotationsmaschine noch nicht geeignet, ein definitives Urteil über die praktische Brauchbarkeit der Maschine abzugeben; immerhin halten wir die Sache für bedeutende genug, um das, was darüber veröffentlicht ist, unseren Lesern mitzuteilen. Wir folgen in der weiteren Darstellung den Angaben, welche der Ingenieur Weniger darüber macht, und begnügen uns vor, sobald näheres über die neue Erfindung vorliegt, darauf zurückzukommen.

Bei der neuen Maschine werden, wie das unbedingt nötig ist — sämtliche Farben übereinander gedruckt. Daß dies für beliebig viele Farben in aufeinanderfolgender Weise möglich ist, kann nicht ohne weiteres ausgedrückt werden, so lange nicht Mittel bekannt sind, die ein sofortiges Trocknen der frischgedruckten Farben bewirken. Uns sind solche Mittel nicht bekannt und auch die Erfinder der neuen Maschine dürften keine wissen, da sie ihre Erfindung auf den Dreifarben druck beschränken. Diese Beschränkung ist jedenfalls sehr weite. Denn einmal steht dem Dreifarben druck eine Zukunft bevor, der Maschine müßte ein großes Annehmungsgebiet offen; sobald aber erachtet bei der Beschränkung auf drei Farben die Ausführung eines kompletten Farbens druck bei einem Durchgang in aufeinanderfolgender Weise möglich, wenn geeignetes Papier und wirksame Trockenmittel (Eisfalte) angewendet werden. Daß sich zwei Farben der Reih nach unmittelbar tadellos aufeinander drucken lassen, ist bekannt, da die erste Farbe vom Papier schnell aufgesogen wird; es dürfte daher, sobald erst einmal die erste Notwendigkeit vorliegt, drei Farben in unmittelbarer Folge übereinander drucken zu müssen, auch gelingen. Papier und Farben so zu präparieren, zu erhalten ein reiner Dreifarben druck bei einem Durchgang zu erzielen ist. Bei genügender Erfahrung und sorgfältiger Bedienung ist dies sogar heute schon möglich.

Bzüglich der Konstruktion der neuen Presse können, da vollständige Zeichnungen fehlen — zunächst nur einige allgemeine Angaben gemacht werden. Das endlose Papier geht nicht frei durch die Maschine, wie bei lithographischen Rotationsmaschinen, sondern wird von einem drehenden Walze getragen, das über zwei große Trommeln geführt ist. Eine dieser Trommeln wird durch Zahneingriff in genauer Uebereinstimmung mit dem Formzylinder umgedreht und überträgt ihre Bewegung auf die andere Trommel durch endlose in Faltungen laufende Ketten. Das endlose Band, vermutlich aus Leder bestehend, ist auf seiner Außenfläche mit einer Auflage aus dünnem Metallblech oder auch, wie es heißt, aus Papiermasse bedeckt und diese Auflage ist mit der Rückseite der Papierbahn in Verbindung; sie entspricht somit den harten Zylinderlaufbahnen der lithographischen Zylinderdruckpressen. Oberhalb der horizontal geführten Papierbahn liegen hintereinander die drei Formzylinder mit je einem Farbwert auf einer und je einem Schwert auf der anderen Seite. Die Zylinder stehen entweder aus Eisen oder aus Eisen, und tragen in letzterem Falle, wie bekannt, die um sie gelegten Formplatten aus Zinn, Aluminium, Kupfer oder Stahl. Das Schwertwerk unterscheidet sich nicht von dem gewöhnlichen der lithographischen Zylinderdruckpressen, während die hier als Zylinderlaufwerk konstruierte Farbovorrichtung eine neue Anordnung zeigt und aus drei Auftragswalzen mit zwei Stahlrollen, einem großen Nachzylinder mit drei Belegrollen und einer gleichförmig umlaufenden Epizykelwalze mit Melber besteht. Die Epizykelwalze überträgt die Farbe aus dem Farbleisten auf den großen Nachzylinder, während der zur Epizykelwalze gehörige Melber gleichzeitig die Nachwalze bedruckt. Die drei in Schräglage befindlichen Auftragswalzen, die während der Einführung der Form auf dieser durch ihre Eigengewicht und das Gewicht der Stahlrollen aufliegen, werden durch Schwingbewegung in Anlage an den Nachzylinder gebracht und mit diesem während der übrigen Zeit jeder Tour der Maschine unter Federdruck in Verbindung gehalten, während die Stahlrollen in dieser Zeit von ihnen abgehoben sind.

Das Farbwert entspricht jedoch in seiner Wirkungsweise nahezu dem der bekannten Tiegeldruckpresse. Rhönl.

Die Auftragswalzen bestehen aus hohen Kautschukzylindern, die durch Beschluß elastisch gespannt und mit einem Lederüberzug versehen sind. Beruht im Boden der Zylinder diesen zum Nachpumpen von Luft bezw. zur Regulierung der Spannung.

Ueber jenen Formzylinder, und zwar unterhalb des endlosen Faltungsbandes für die Papierbahn liegt je ein Druckzylinder. Das Band mit dem Papier geht somit zwischen den Druckzylinder und den Formzylinder hindurch. Erstere sind in vertikaler Richtung parallel beweglich angeordnet, um zeitweilig, nämlich während des Druckes gegen das endlose Faltungsband bzw. die Formzylinder gepreßt zu werden, um sodann während der Befestigung und Einfärbung der Formzylinder, in gesenkter Lage eine Senkung des Faltungsbandes zu gestatten und die Papierbahn von den Formzylindern soweit zu entfernen, daß diese sich außer Verbindung mit denselben drehen können.

Die Hebevorrichtung kann von dem sie beim Betriebe selbsttätig steuernden Mechanismus jederzeit losgelöst werden, wodurch vollkommenes Einmalen der Formzylinder mit Farbe beim Beginn des Druckes und eventuelle mehrmaliges Einmalen während des Betriebes ermöglicht ist. Die Druckzylinder setzen in keinem Eingriff mit dem Bewegungsmechanismus der übrigen Teile der Presse; sie bilden somit lose Rollen, die lediglich durch die Infolge ihrer Anpreßung gegen die Formzylinder eintretende Reibung vom endlosen Faltungsband mitgenommen werden. Dadurch ist eine glatte Bewegung des endlosen Faltungsbandes ohne Reren ermöglicht.

Handhabung und Wirkungsweise der Maschine sind folgendermaßen: Nach Abstellung des Frucht- und des Farbwertes überträgt man zunächst durch die Maschine selbst den Lmdruck auf die Formzylinder, löst das Lm druckpapier sodann ab und wäscht die Formzylinder. Sodann stellt man Frucht- und Farbwert wieder an, tupfelt aber die Hebevorrichtung für die Druckzylinder los und wagt nun die Form gehörig ein, um sie endlich zu äßen und zu gummiern. Jetzt wird die Hebevorrichtung wieder einwärts, die Papierbahn eingezogen und die Maschine in Bewegung gesetzt. Bei jeder Tour machen die Formzylinder vier Umdrehungen. Bei der ersten wird gezeichnet, während der zweiten und dritten werden die Formen eingewalzt, während der vierten endlich gezeichnet und gedruckt. Bei der letzten Umdrehung sind nämlich die Druckzylinder gegen die Formzylinder gepreßt und wird die Papierbahn durch Reibung mitgenommen, während sie für die drei anderen Umdrehungen stillsteht und das Faltungsband unter ihr hinweggeht. Im kontinuierlichen Betriebe druckt somit erst der Druckzylinder jeweils die erste Farbe, der zweite die zweite Farbe auf die erste und der dritte die dritte auf die zweite. Ueber die Ausführung des Papiers legen uns Angaben zur Zeit noch nicht vor. Nach der kurzen Beschreibung dürfte es sich bei der neuen lithographischen Rotationsmaschine nicht um eine Idee, sondern um eine greifbare, praktisch vollkommen durchführbare Sache handeln, auf die wir die Aufmerksamkeit der Leser zu lenken nicht versehen wollten.

Internationaler Kongress.

Entwürfe aus England.

Allgemeiner Antrag: 1. In Betracht, daß die ökonomische Lage der Stein- und Zinkarbeiter in Ländern wie Italien, Oesterreich und der Schweiz weit unter denjenigen anderer Länder steht, werden die Delegierten angewiesen, ihren Verbänden die dringliche Notwendigkeit darzulegen, Schritte zu thun, welche geeignet sind, die Lage der Arbeiter der genannten Länder zu verbessern.

2. Befähigungen und Abänderungen am Londoner Statutenentwurf des englischen Zentralverbandes werden am Kongress selbst bekannt gegeben.

Dänemark und Deutschland haben ersteres ohne Abänderung, letzteres mit einigen Befähigungen, den offiziellen Statutenentwurf des schwed. internationalen Kongresskomitees ausgegeben.

Korrespondenzen.

Unbek. Achtung Lithographen! Bei Engagements nach Vöbek bitten wir, vorher Erkundigungen beim Bewo-ndmchtigsten einzugleichen.

Der Vorstand der Zohlfelle Unbek. Bremen Am Sonntag, den 10. Juli fand eine außerordentliche Versammlung bei der Tagesordnung laut: 1. Bericht von der Generalversammlung in Frankfurt a. M.; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes. Als Referent für den ersten Punkt war Kollege W. Müller aus Hamburg erschienen, welcher einen ausführlichen Bericht über die Generalversammlung gab. Redner erwachte auch die Konferenz am Vorabend des 9. v. B. die mit dem Vorstand des Senefelder-Bundes stattfand und wo die bekannte Resolution des Kollegen Weithner angenommen wurde, sowie daß die Vertreter mit 7 gegen 3 Stimmen der Verschmelzung zustimmten. Sodann beschäftigte Redner das Zusammenhänge wonach die künftige Organisation als Kampfsorganisation einerseits und als Unterstützungskasse andererseits dienen müßte. Bzüglich des Geschäftsberichts des Kassierers Bral ist Redner der Meinung, daß mit den Restanten, den sogenannten Papier-soldaten, ausgetaucht werden müßte. Sodann schloß Kollege Müller die Wahreign, welche getroffen wären: betreffs der Berliner Kognifala. Bzüglich der Vohndbewegung ist wesentlich in Hannover etwas erreicht worden. Zur Sonderorganisation schloß Redner die Umstände, welche dazu geführt haben. Die Sonderbestrebungen richteten hauptsächlich vom Berliner Streik her, zu bemerken sei aber, daß damals für die Lithographen keine höhere Kognifala zu fordern gewesen wäre. Die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen seien vom Verband ausgeschlossen, weil deren Beteiligung

am Verband nur eine sehr minimale war und für sie ein eigener Zentralverein bestie. Redner berührt dann noch die Organisation der Formstecher: u. und bemerkt, daß dieselbe etwa 200 Mitglieder zählt. Bzüglich der Einführung der Arbeitslosenunterstützung sei die Urabstimmung maßgebend gewesen, bezugnehmend die Erhöhung des Beitrages auf 40 Pf. Zum Schluß erlucht Kollege Müller die Mitglieder, der Organisation treu zu bleiben und mehr für dieselbe zu arbeiten, da doch auch jetzt mehr geleistet wird. Reicher Beifall wurde dem Referenten zu teil. An der nun folgenden Debatte beteiligten sich einige Lithographen. Lithograph Ed. wünscht Auskunft, wie die Verschmelzung zu ermöglichen sei, worauf Kollege Müller erwidert, daß die Generalversammlung 1900, wenn nicht schon eher eine solche stattfinden sollte, Beisatz darüber lassen würde. Ein anderer Lithograph erklärt, sich nicht über dem Verbands angeschlossen zu können, bis 85 Proz. der Kollegen organisiert wären. Diefem wurde geantwortet, daß wir dann unsere Wege selber machen und auf die andern 15 Proz. verzichten würden. Kollege Müller forderte die anwesenden Lithographen nochmals besonders auf, dem Verband beizutreten, wenn nicht mit den Druckern zusammen, dann doch in Sektionen, denn nicht getrennt sondern vereint marschieren und vereint schlagen muß unsere Lösung sein.

Bredben. In der Firma Schupp und Merz wird bei den Lithographen stillschweigend die Accordarbeit eingeführt. Von den Gromollithographen arbeitet schon ein Teil zu den neuen Bedingungen, und wenn diese der neuen Arbeitsmethode ihren Segen erteilt haben, so wird man auch den übrigen Teil, und zum Schluß die Gravur-lithographen damit beglücken. Von den Lithographen wird nichts gegen diese Anordnungen unternommen. In selbstmüßiger Gleichgültigkeit gegen ihr höchstes Gut, ihre Arbeitskraft, erfassen sie die Gelegenheiten sogar mit Freunden, ihren ungenügenden, stagnierenden Lohn durch größere Opier an Geistes- und Körperkraft zu erhöhen, nicht darauf achtend, daß durch ihre momentan gelieferte Reistungsfähigkeit der Unternehmer zu immer vorteilhafterer Kalkulation gereth und ihm so eine viel intensiveren Ausnutzung ihrer Arbeitskraft geboten wird. Die nächste Folge wird sein, eine Verminderung der Arbeitskräfte, wovon sich bereits die ersten Spuren zeigen, in dem eintretenden Arbeitsmangel. Man muß allerdings den Grad der gemeinschaftlichen Bildung der Mehrzahl der Lithographen des Geschäftes ins Auge fassen, um zu einer Erklärung für diesen Mangel zu gelangen. Während die Drucker des Geschäftes fast durchgängig organisiert sind, ist bei den Lithographen von Organisation kaum zu reden. Hier wird es Zeit, endlich einmal den Künstlerstolz, der schon längst seine Berechtigung verloren hat, an den Nagel zu hängen, und einer gemeinschaftlichen Erkenntnis Platz zu machen. Nur durch die Organisation sichert man sich für die Zukunft, nicht aber durch Ueberanstrengung der physischen Kräfte. So richtet man in der Sorge um das eigene „Ich“ die Arbeitsverhältnisse des eigenen Berufes gewissenlos zu Grunde.

Frankfurt a. M. Verstoß für seine Person meint Kollege Mühlring sei meine Entgegnung in Nr. 27 der „Gr. Presse“; darauf muß ich bemerken, daß ich nicht als Heuchler geboren bin, sondern den offenen geraden Weg gehe, meine Sprache nicht den einzelnen Personen anpasse, sondern nach meiner Ueberzeugung spreche oder schreibe. Es giebt ja selber Leute genug, die, wenn man sich ihnen gegenüber ungeschämt auspricht, sich gar zu gern dritten Personen gegenüber als Märtyrer ausspielen und sich beschwerten über all das „angedeutete Ugemach“, das sich über ihr Haupt ergossen hätte. Aber ein solches Gebahren kann doch nur bei einzelnen von der Natur sentimental veranlagten Personen Beobadern erwecken, bei der denkfähigen großen Masse aber höchstens ein mittelbüßiges Aufselzuden hervorruft. Sehr schmerzlichhaft ist Kollege W., indem er spricht: „Meyer erkreut sich besonders dadurch.“ Ich bin nicht so hochhaft, das, was ich gesprochen habe, abzuleugnen, oder zu behaupten, ich hätte nicht anders ausgedrückt, wie das gewisse Leute zu ihrer zweiten Gewohnheit machen, daß aber ein großer Unterschied zwischen dem ist, was ich gesprochen habe und darin, wie mir Kollege W. die betr. zwei Punkte in Nr. 26 der „Gr. Presse“ unterbreiten hat, das wird doch selbst W. zugeben müssen. Ebenso verhält es sich mit dem „Ich und Wir“, worüber W. nicht mit mir streiten will; das ist auch gar nicht nötig, Kollege W. braucht nur bei der Wahrheit zu bleiben. Woher ich weiß, daß W. die Weglassung des „persönlichen“ aus dem Protokoll zugestimmt hat, ist sehr einfach, kein Kopfnicken war so deutlich, als wenn er mit Ja geantwortet, oder durch Erheben seiner Rechte seine Zustimmung gegeben hätte. Aber selbst, wenn Kollege W. nicht mit dem Beschluß einverstanden war, so ist es doch demokratisches Prinzip, daß sich die Widerberei der Wahrheit sagt, so war es wenigstens auch im S. v. B. bisher bei noch viel wichtigeren Beschläßen fest Usus, und ich will doch nicht annehmen, daß Kollegen diesem Brauche untreu geworden ist. In seiner Entgegnung in Nr. 28 der „Gr. W.“ bezeichnet er die Verschmelzungsfreunde als Feinde, von denen er keine Rücksicht erwarre und solche auch nicht wünsche. Damit giebt er selbst zu, daß wir nur das Interesse aller Mitglieder im Auge haben, denn wer es auf die gesüllten Kassen des Senefelder-Bundes abgesehen hat, wird doch nicht so natv sein, und wird sich als offener Feind solcher Kassen bezeichnen, sondern er wird auf Umwegen und im finstern auf sein Ziel losstreuen, ähnlich, wie es die Strauchritter des Mittelalters gemacht haben. Was das „W“, „D“ u. „H“ während des referierenden Vortrags der Resolution der Kontrollkommission durch Kollegen W. betrifft, so habe ich mir speziell darüber meine eigenen Gedanken gemacht, um so mehr, da ich die viel ziemlich vertriebenen Schriftstücke der Kontr. Kommission an dem Hauptortstand im Gedächtnis hatte und die anwesenden Kollegen

fragten sich mit Recht, wie kommt die Kontr.-Kommission dazu, sich die Resolution der Berliner Mitglieder-Versammlung zu eigen zu machen, ohne Rücksicht auf die Wünsche anderer Mitglieder und Resolutionen von S. B. Mitgliedern auf Landeskonferenzen. zc. zc.

Jur. Vertretung und Ergänzung des Kollegen Wöhring in Nr. 26 der „Gr. Pr.“ mit ich noch hinzuzufügen, daß auch im Hauptvorstand am 6. Juli betr. Artikel zur Sprache kam und durch untenstehendes seine Erledigung fand.

„Die Mitglieder des Hauptvorstandes, die in ihrer Gesamtheit in der kombinierten Sitzung anwesend waren, erklärten ausdrücklich, daß sie die Entgegung des Kollegen Wöhring als einseitig nur auf seine Person zugeschnitten, und teilweise auf Unrichtigkeiten beruhend, ansehen.“

Für diese Resolution stimmten die Kollegen Matthes, Wähler, Peter, Herrt, Rupp, Reuter und Werner, Kollege Wöhring war nicht anwesend. Dagegen stimmte aus leicht erklärlichen Gründen: Kollege Dietrich. Wenn Kollege W. für die „geschätzte Kraft“ Dietrichs eine Lange bräut, so bemerke ich, daß Kollege Dietrich nach meiner Ansicht weiter nichts thut, als seine Pflicht dem S. B. gegenüber, welcher sein Arbeitgeber ist und der ihn für seine Arbeit bezahlt, genau so, wie ich meine Pflicht meinem Arbeitgeber gegenüber auch thun muß und so alle, die noch im Kolonialwesen auf der Mutter Erde herumtrappeln. — Ich schließe hiermit die persönlichen Auseinandersetzungen mit Kollegen W. in dieser Sache, mit dem Bemerkten, daß ich kein Freund der Verschwendung von Buchdruckerkräften bin, sondern wäre ich in Berlin oder Kollege Wöhring in Frankfurt a. M., dann hätten wir uns gegenseitig mündlich ausgesprochen, ich glaube, wir wären eher einig geworden.

Helmich.

Frankfurt a. M. Die Vertretung der Herren H. B. Petri und G. Dietrich in Nr. 28 der „Gr. Pr.“ ist nicht der Wahrheit entsprechend gehalten, indem tatsächlich vor der Abstimmung eine Besprechung über den Bericht des Kollegen Lange stattfand (das wird die große Mehrheit der Hauptvorstandsmitglieder bestätigen), wenn auch nur in zwangloser Form, in dem Sinne, daß kein Kollege um seine Meinung zum Ausdruck zu bringen, sich vorher vom Herrn Vorsitzenden Petri das Wort erbat. Es wurde aber keine Stimme dahingehend laut, daß der Bericht tendenziös oder nicht sachlich gehalten sei. Auch habe ich nicht beobachtet, daß die Herren Petri und Dietrich während dieser nur wenige Minuten dauernden Besprechung gesprochen hätten, denn bei der Abstimmung waren sie auf dem Boden und stimmten für Abdruck. Hätten die beiden Herren den Bericht für tendenziös empfunden oder nicht für sachlich gehalten, so wäre es ihre Pflicht gewesen sofort darauf hinzuweisen, umso mehr da sie die Ehre haben, die höchsten Stellen im S. B. zu bekleiden. Sie wissen sehr genau aus unserer Vorstandssitzungen, daß sämtliche Kollegen sich gegenseitig aufklären lassen. Der Hauptvorstand hat das Interesse der gesamten Mitglieder des S. B. zu wahren und zu vertreten und das ist nach meiner Ansicht bis jetzt geblieben, aber nicht das persönliche aus Irrtum oder falscher Auffassung beruhende Interesse des Kollegen Wöhring. Die Mehrheit des Hauptvorstandes wird sich nicht von gewissen Bundesmitgliedern, wohnen sie in Berlin, Frankfurt a. M. oder anderswo beeinflussen lassen, sondern seine Beschlüsse dahingehend fassen, daß er sich vor dem Forum der Gesamtmitglieder (bei Generalversammlung) verantworten kann. Den Herrn Vorsitzenden Petri möchte ich daran erinnern, daß er am 15. Juni für den Abdruck des Langens Berichtes, am 6. Juli für die Resolution des Hauptvorstandes „Wöhring'sche Vertretung und Ergänzung“ gestimmt und nachträglich erklärt hat, der Bericht beruhe doch auf Unrichtigkeiten, (letzteres in unserer letzten Hauptvorstandssitzung am 20. Juli), das sieht doch einer „Wetterfagge“ sehr ähnlich. Nicht wahr — Herr Petri? Im Uebrigen kann ich die Festsetzung durch Kollegen Lange in Nr. 20 der „Gr. Presse“ in dieser Sache, Wort für Wort unterschreiben, sie entspricht mehr der Wahrheit als der Artikel, unterzeichnet H. B. Petri und G. Dietrich. Und damit meinen ichs Schluß.

Helmich.

Leipzig. Obgleich etwas verspätet, so halten wir es aber doch für unsere Pflicht, einen kurzen Bericht über den am 17. Juli d. J. stattgefundenen Ausflug der Einzelmitglieder Leipzigs an Stelle des sonst üblichen Sommerfestes zu geben. Bereits im Vorjahre fand unter allseitigem Beifall ein Ausflug nach dem „Götterort“ statt, dabei wurde der Wunsch geäußert, diese Ausflüge des öfteren zu wiederholen. Und Dank dem umsichtigen Festkomitee reichte sich der diesjährige Ausflug aus würdig an den vorjährigen an. Pünktlich um 2 Uhr rückte unter den Klängen der Musik, bebildnet vom schönsten Wetter, (was bei den diesjährigen Sonntagen eine Seltenheit ist), der imposante Festzug, voran die frohe Kindercharade, aus der „Giardia“ ab. Hinans ging es auf die große Festwiese nach Stöckeritz. Und hier prägte sich so recht der Charakter eines großen Arbeiterfestes, eines großen Familienfestes aus. Ueberall freundliche und heitere Gesichter, Junge wie Alte tummelten sich bald hier bald dort Beustigung schaffend, denn es war für Alt- und Jenes gelost. Der Höhepunkt jedoch wurde erreicht, als zum Anreiten geblasen wurde, um in der Festhalle die Wünsche für die einzelnen Spiele entgegen zu nehmen. Nach einer kurzen Ansprache, in welcher auf die Bedeutung der Arbeiterfeste hingewiesen wurde, welche vor allem dazu arrangiert werden, um erzieherisch und aufklärend unter den Berufsgenossen zu wirken, und nach einem Hoch auf die Organisation, erhielten zunächst die kleinen Sieger und Gewinner, begleitet von einem Zufuß der Musik, ihre Beweise, während alle übrigen Kinder ohne Ausnahme kleine Beweise erhielten. Ja selbst diejenigen Damen und Herrn, welche sich bei den

einzelnen Spielen hervorragend beteiligten, erhielten sehr nette Prämien, kurz, ein Jedes wurde befristet. Und wenn auch, als der Tanz auf freier Wiese beendet, sowie das Mariätenfestabend Festscheit geschlossen war, manche schwermütige Seele nach der vorrathshalber stationierten Sanktitswache gebracht werden mußte, um durch einen Senefelder-Liquor geschäftigt und geküßt zu werden, so trat doch Alles (wenn auch für manden das Schrittholten schwer fiel) unter Aufstellungen „mit Komplexen ausgeüßet den Helmweg an, die Gewißheit in sich tragend, einen Festtag unter Kollegen und Berufsgenossen im wahren Sinne des Wortes begangen zu haben. — Erwartet wir aber auch fernerhin, daß die Kollegen Leipzig ihrer Pflichten gedenken und auch innerhalb der Organisations, wo es doch vor allem gilt, die Interessen der gesamten Berufsgenossen zu wahren und zu vertreten, pünktlich und allseitig am Platze erscheinen.

O. L.

Niederseßlich. Am 21. Juli fand in Rudolfs Restaurant eine mäßig besuchte Versammlung der Mitglieder des Vereins der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen statt. Die Tagesordnung gestaltete sich durch die zur Beratung stehenden Differenzen in der Firma Willner & Pils zu einer äußerst interessanten. Nachdem durch einige Redner ein ungefähres Bild von der Absicht des Geschäftes, für die Lithographen die Accordarbeit einzuführen, gegeben war, erfolgte über die einschlagenden Wege eine rege Aussprache. Da von der Leitung, gegen ihre Versprechen, keine Accordarbeit einzuführen, trotzdem alles angeboten wird, um Arbeitskräfte für Accord zu gewinnen, so beschloß man, eine entsprechende Stellung dagegen einzunehmen. Der Vertrauensmann wurde beauftragt zur Einleitung einer Aktion gegen die Firma die Angelegenheit dem Hauptvorstand zu überweisen. Weiterer Bericht folgt.

Berlin. Die Nr. 29 der „Gr. Pr.“ enthält eine Notiz der Gernigaphen Stuttgarts, deren Schreiber, R. O., von den tatsächlichen Verhältnissen nicht richtig informiert sein kann und erwarten wir, daß R. O., nachdem ihm zur Aufklärung das bezügliche Material zugehand worden ist, seine aufgestellten Behauptungen zurücknehmen wird.

Die Verwaltung der Filiale II (Chemigraphen).

Verschiedenes.

Die egyptische Augenkrankheit. Prof. Greeff hat kürzlich in der Berliner medizinischen Gesellschaft einen Vortrag über acute Augenepidemien gehalten, dessen wesentliche Punkte wert sind, allgemein bekannt zu werden. Mit ziemlicher Regelmäßigkeit verbreitet sich von Zeit zu Zeit die erschreckende Krankheit, in diesem oder jenem Bezirke ist die egyptische Augenkrankheit ausgebrochen. Glücklicherweise liegt jedoch in der That die Sache nie so schlimm. Schon die Kunde, daß die Krankheit plötzlich ausgebrochen sei und mit unheimlicher Geschwindigkeit um sich greife, läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß es sich nicht um die mit Recht so gefürchtete Seuche handelt. Diese wird nicht so leicht von Person zu Person übertragen; ihr Ansteckungsstoff haftet vielmehr an ganz bestimmten Orten und Bezirken, in denen sie seit Jahrhunderten, ja vielleicht seit Jahrtausenden, bald eine größere, bald eine kleinere Anzahl von Individuen befallt. Sie tritt also nicht epidemisch, sondern endemisch auf. Im einzelnen Falle macht sie sich sehr allmählich geltend, so daß die befallenen Personen oft lange nichts von der Krankheit merken. Bald stellen sich indes größere Beschwerden ein, und wenn nicht im Verlauf von Monaten die gänzliche Heilung eintritt, so können die Kranken zeitweilig an den üblen Folgen, die sich bis zur totalen Blindheit steigern können, zu leiden haben. Die acuten Augenepidemien verhalten sich in jeder Hinsicht anders und sind daher leicht von der egyptischen Augenkrankheit zu unterscheiden. Sie sind im hohen Maße ansteckend, und verbreiten sich daher oft in wenigen Tagen über eine ganze Schule oder dergl. Es sind es, die oft zur Verbreitung des Gerüchtes vom Ausbruch der ersten Krankheit Veranlassung geben. Ihr Verlauf ist jedoch stets gutartig, so unangenehm die Symptome auch sein können. Diese bestehen im reichlichem Tränenfluß, lebhafter Entzündung der Bindehaut, Schmerzhaftigkeit, Anschwellen der Lider zc. Diese Erscheinungen stellen sich meistens sehr plötzlich ein, kommen häufig über Nacht, so daß die Patienten am Morgen die Augen wegen starker Anschwellung nicht öffnen können. Das erregt dann natürlich große Besorgnis, die aber gänzlich unnötig ist, da die Krankheit mit all ihren Beschwerden in zwei bis drei Wochen vorüber zu sein pflegt.

Pittlerarische.

Die Graphischen Künste von C. Kampmann, Fachlehrer an der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren in Wien. — Sammlung Göschen. In eleg. Einbandband, Nr. 75 Preis 80 Pf. Die „Graphischen Künste“ wollen eine übersichtliche und leichtfaßliche Einführung in die unendlich verzweigten Gebiete der Reproduktions- oder Vervielfältigungs-Verfahren geben. Nach kurzer Einleitung des Verfassers der Graphischen Künste wird auf die Entwicklung der verschiedenen alten und neuen Druckerfahren selbst und der Mittel und Wege eingegangen, welche zur Verfertigung von Druckformen für diese sich in Anwendung befinden. Hierbei wird mehr auf die allgemeinen Grundlagen als auf die rein technischen Einzelheiten Rücksicht genommen. Das Bändchen sucht durch sachgemäße Anordnung vollständige seine Vorkenntnisse voraussetzende Darstellung, lehrreiche, ideenreiche oder bildliche Illustrationen in den ebenso interessanten als für unser Kulturleben bedeutungsvollen Gegenstand reich einzuführen und dem Leser wie dem angehenden Fachmann das schwierige Studium umfangreicher Spezialwerke zu ersparen.

Der in seinem 23. Jahrgang vorliegende **Neue Welt-Kalender** für das Jahr 1899 (Hamburg, Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co.) enthält u. a.: Kalendarium. — Postalisches. — Aleret Statistik. — Küchbild. — Meß- und Waage. — Im Kreislauf des Jahres. — Köstler Kublan. Von Böh. von Polenz (mit Illustrationen). — Alte und neue Telegraphie. Von Dr. B. Borchardt (mit Illustrationen). — Biegelehre. Gedicht von Ludwig Velsen. — Seine Waffen. Von Franz Kahler (mit Illustrationen). — Proletarische Tod. Gedicht von Ludwig Velsen. — Karl Willenberger. Von I. A. (mit Portrait). — Ein Wanderwerk der Technik. Die Eisenbahnbrücke bei Müngsten. Von A. G. (mit Illustrationen). — Fremde- und Lehnworte als Sprachbedürfnis. Von E. Schönhoff. — Fest kommt er. Von Börge Janßen. — Eleanor Mary. Von W. Liebnecht (mit Portrait). — Klondyke und die Goldsucher. Von Max Schöppel (mit Illustrationen). — Die schärfste Geschichte. Von Börge Janßen. — Richtiges und Falsches in der Naturbeobachtung. Von Dr. E. Schneider. — Der Kampf der englischen Maschinenbauer. Von P. Voegelin. — Wahrheit. Von Börge Janßen. — Schlagende Wetter. Gedicht vom Schlem von Bremen. — Fliegende Blätter. — Für unsere Mitgließer. — Auffösungen der Räthsel. — Trübsal und Glück. — Helmut. — Witz aus der Landstraße. — Ein guter Tropfen, ein lustig Weid. — Ein farbloses Bild. Geneziana. — Ein Wandkalender.

Adressen-Veränderungen.

Brandenburg: Bev. C. Bartsch, Str., Gr. Gartenstraße 30.
Bunzlau: Bev. Härtel, Steindr., Schützenweg 7.
K. U. Gundeit, Str., Rothschloßweg 24 von 12—1 Uhr mittags und 6—7 Uhr abends.
Cassel: Herberge bei Damm am Graben.
Deinold: Bev. W. Obier, Orberstraße 1.
Kattowitz: K. U. G. Sobitz, Str., Bismarckstr. 5.
Köln a. Rh.: K. U. H. Steves, Str., Bobstr. 2a von 12—1 und abends nach 7 Uhr.
München: K. U. u. K. R. J. Buchner, Steindr., Thorwaldenstr. 35, Bildg. part.
Waldenburg: Bev. J. G. Großpeltz, Steindruder, Altwasser III. Bezirk Nr. 7.

Anzeigen.

Berlin.

Lithographen, Steinbruder, Färbdrucker, Schleifer, Präger, Formbecher, Tapetendrucker u. verw. Berufs.
Montag, den 1. August 1898, abends 8 1/2 Uhr
Oeffentliche Versammlung
 in den „Armen-Hallen“, Kommandantenstraße 20.
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Saffers über Klassenkampf; 2. Diskussion; 3. Auffstellung eines Kandidaten von der Formbecher-, Tapeten- und Buchdruckerbranche zur Gewerbeschlichtung; 4. Der intern. Kongreß der graphischen Arbeiter in Bern.
 Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen; beionbes werden die Tapetendrucker zc. auf die Wahl eines Kandidaten aufmerksam gemacht.
 Der Einberufer.

Berlin. Mitteilung!

Den Kollegen zur Kenntnis, daß die nächste Mitglieder-Versammlung 8 Tage später stattfindet, also am **28. August**. Die Verwaltung.

Leipzig!

Die Kollegen werden ersucht, sich **Samstag, den 31. Juli, nachmitt. 2 Uhr** im Beckenhof-Restaurant „Groschke“ zum **gemeinsamen Ausflug nach Stöckeritz zum Gewerbeschichtfest** einzufinden.
 Der Vertrauensmann.

Lithograph

gesucht zum sofortigen Eintritt. Derlei muß geübt und tüchtig sein für Feder- und Braunarbeiten. Solcher, welcher schon für Blechdruck arbeitete, erhält den Vorzug. Offerten mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Proben unter L. Z. 396 an **Andolf Mosse, Leipzig**.

Arbeitsnachweis

des Schweizerischen Lithographenbundes. Die Adresse des Arbeitsnachweises unseres Bundes lautet: **J. Böbel, Maschinenmeister, Bern, Moserstraße 26.** Der Zentral-Vorstand.

Der Arbeitsnachweis

der Lithographen, Steinbruder und Berufsgenossen **Berlin**
 befindet sich **Neue Friedrichstraße 86, I.,** Telephonamt 4 Nr. 1564. Geöffnet von 8—1 vormittags und 3—8 Uhr nachmittags. **Montags und Sonnabends bis 7 Uhr.**

Verein Lithographia, Nürnberg.

Bereinslokal „Goldne Krone“, Zeugasse. Jeden **Donnerstag** Vereinsabend.

Künstliche Gebisse,

Plombieren, Zahnziehen, Reinigen zc. unter Garantie. **Leistungsfähig.**

G. Gedike,
 Berlin N., Streifergasse 52.